

Die spätclassische Stadtmauer von Messene: Konfliktvorbereitung und Konfliktprävention

Historischer Hintergrund

Im Jahre 369 v. Chr. wurde die antike Stadt Messene auf der südwestlichen Peloponnes durch den thebanischen Feldherrn Epaminondas als neue Hauptstadt Messeniens gegründet (Abb. 1). Diese Gründung markierte sowohl das Ende eines großen Konfliktes als auch gleichzeitig den Beginn eines neuen. Sie repräsentierte die Beendigung einer dreieinhalb Jahrhunderte andauernden Periode von Kriegen, Unterdrückung und Aufständen zwischen Lakedaimoniern und Messeniern: Die Lakedaimonier hatten die Messenier zwischen dem Ende des 8. und der Mitte des 7. Jhs. v. Chr. sukzessive unterworfen, hatten ihr Land besetzt und sie teils ins Exil gezwungen, teils zu Heloten gemacht, womit sie als eine Art Staatsklaven ihre Freiheit vollständig eingebüßt hatten.¹ Trotz wiederholter Aufstände der Messenier änderte sich an dieser Situation nichts, bevor Epaminondas die Spartaner in der Schlacht von Leuktra in Bötien 371 v. Chr. vernichtend schlug und sie damit von einer einst als unbesiegbar geltenden Macht zu einem „second-rate provincial squabbler“, einem zweitrangigen provinziellen Stänkerer, degradierte, wie es Paul Cartledge und Anthony Spawforth markant formuliert haben.² Ein wichtiger Teil dieser Degradierung bestand darin, dass Epaminondas in den Jahren nach der Schlacht in die Peloponnes einmarschierte, Messenien von der Herrschaft der Lakedaimonier befreite und in zentraler Lage am Fuße des Berges Ithome eine großangelegte Haupt-

stadt gründete (Abb. 2).³ Dieser Berg war von großer symbolischer Bedeutung für die Messenier, da er in den Kriegen und Revolten gegen Sparta als wichtige Festung gedient hatte, auf seinem Gipfel mit dem Heiligtum des Zeus Ithomatas eines der ältesten und bedeutendsten messenischen Heiligtümer beherbergte und darüber hinaus durch einen alten Mythos mit der Befreiung Messenes von Sparta verknüpft war. Zugleich war dieser steile und felsige Berg von immenser strategischer Bedeutung: Der Ithome und Akrokorinth wurden im 3. Jh. v. Chr. von Demetrios von Pharos als die beiden Hörner bezeichnet, an denen man den Stier Peloponnes fassen müsse, wenn man ihn besiegen wolle.⁴

Diese Befreiung vom Joch der Spartaner und die Gründung einer neuen Hauptstadt erscheint zunächst wie ein sehr glückliches Ende einer langen Periode der Unterdrückung und des Freiheitskampfes – so weit, so gut. Auf der anderen Seite riefen die Befreiung Messeniens und die Gründung Messenes jedoch nicht nur heftige Gefühle bei den Lakedaimoniern hervor, sondern auch bei anderen griechischen Stadtstaaten, die die Legitimität dieses Aktes zu debattieren begannen. Während ein großer Teil die Befreiung dieses lange unterdrückten dorischen Stammes als Abschaffung eines alten Unrechts begrüßte, argumentierten andere, dass Sparta eine Art historisches Recht auf Messenien habe und ein Staat von befreiten Sklaven keinesfalls als legitim angesehen werden könne.⁵ Die Absurdität der letzteren

¹ Die ältere Geschichte Messeniens, besonders die Datierung der Kriege und Aufstände gegen Sparta, wird aufgrund der prekären Quellenlage stark debattiert, s. etwa stark entgegengesetzte Positionen bei Meyer 1978, 244–253 bzw. Huxley 2006, 149 f. und Luther 2004, 59–79; ausführlichere Literaturangaben bei MÜth 2007, 13 f.; 2014, 105 f. – Zu verschiedenen Aspekten der Kriege s. Luraghi 2008, 68–106.

² Cartledge/Spawforth 1989, 3; vgl. auch Buckler 1980; Luraghi 2002, 45.

³ Zur Gründung Messenes vgl. Plut. Agesilaos 34, 1; Pelopidas 24, 9–25, 1; Diod. 15, 66, 1–67, 1; Paus. 4, 14, 5; 15, 6; 26, 5–27, 7. – Ausführlicher zur Gründung Roebuck 1941, 31–33; MÜth 2007, 14–17; 2014, 105–110.

⁴ Pol. 7, 11 (12); Strab. 8, 4, 8. – Genauer zur Bedeutung des Ithome für die Messenier MÜth 2007, 13–18.

⁵ Vor allem bei Isokr. Archid. 8, 16–28 kommt diese Argumentation zum Tragen, während die gegenteilige Auffassung in der „Messenischen Rede“ des Archidamas von Elaia vertreten wird, die in nur zwei Fragmenten in Aristoteles' Rhetorik (1, 13, 2; 2, 23, 1) erhalten ist. Vgl. dazu auch Grandjean 2003, 55. 65–67.



Abb. 1 Karte der Peloponnes mit der Lage Messeniens (Karte von S. Müth auf der Grundlage von Hammond 1981, 14a)

Auffassung scheint zwar mit Händen zu greifen, sie wurde jedoch tatsächlich von vielen ernstgenommen. Daher war das zarte Pflänzlein Messene in großer Gefahr, gleich wieder zertreten zu werden, nicht nur durch die Lakedaimonier, die über den Verlust ihrer fruchtbarsten Gebiete zutiefst empört waren und nur darauf warteten, sie bei nächster Gelegenheit zurückzuerobern,⁶ sondern auch durch andere griechische Poleis, die seine Legitimität nicht akzeptierten.

Dieser Gefahr eines aufkommenden neuen Konfliktes konnte man nur begegnen, indem man die neue Stadt so stark und sicher wie möglich anlegte, und hierbei ist die Bedeutung einer Stadt-

mauer offensichtlich. Dies wird durch die Angabe des Pausanias (4, 27, 5-7; 31,5) bestätigt, dass Messene gleich bei der Gründung mit einer der damals stärksten Mauern Griechenlands umgeben wurde. Aus archäologischer Sicht gibt es keinen Grund, an Pausanias' Datierung zu zweifeln: typologische und konstruktive Details, Steinbearbeitung und Ausgrabungsergebnisse machen die sechziger Jahre des 4. Jhs. v. Chr. als Bauperiode wahrscheinlich,⁷ auch wenn mehrere Jahre für

⁶ Ausführlicher zu dieser Situation Müth 2014, 110; vgl. auch Buckler 1980, 87; Luraghi 2008, 218.

⁷ Die Stadtmauer Messenes wurde von mir zusammen mit Jürgen Giese, Ute Schwertheim und Jean-Claude Bessac im Rahmen eines Feldforschungsprojektes der Freien Universität Berlin in Kooperation mit der Technischen Universität Berlin (Projektleitung: Wolfgang Hoepfner, Friederike Fless und Dorothee Sack) von 2004 bis 2008 untersucht. Dieses Projekt wurde



Abb. 2 Lage Messenes am Südwesthang des Berges Ithome (Foto S. Müth)

den Bau veranschlagt werden sollten.⁸ Auch dass es sich um eine der stärksten griechischen Mauern ihrer Zeit handelte, lässt sich bestätigen, wie im Folgenden deutlich werden wird.

Strategische Aspekte

Die Stadtmauer Messenes ist eine der besterhaltenen griechischen Befestigungsanlagen, deren zum Teil noch bis zum Dachrand erhaltene Türme und bis zum Wehrgang aufragende Kurtinen (**Abb. 3**) noch immer von weitem sichtbar sind, wenn man sich der Stadt nähert. Dieser exzellente Erhaltungszustand bietet ideale Voraussetzungen

ermöglicht durch die freundliche Kooperation des Leiters der griechischen Ausgrabungen in Messene Petros Themelis und (neben Initiativmitteln von der FU Berlin) dankenswerterweise von der Gerda Henkel Stiftung Düsseldorf finanziert. Die Publikation ist in Vorbereitung (Müth/Bessac, in Druckvorbereitung). Zu vorläufigen Ergebnissen einschließlich Datierung vgl. Müth 2010a; Giese 2010; Schwertheim 2010; Müth 2014; Giese/Müth 2016; Giese 2016a; Giese 2016b; Bessac/Müth, im Druck.

⁸ Zur Kalkulation des Bauaufwandes sowie der Bauzeit von wahrscheinlich ein bis drei Jahren vgl. Bessac/Müth, im Druck.

für eine genauere Analyse, auf welche verschiedenen Weisen die Stadtmauer zur Stärkung der Situation der neuen Stadt beitrug. Zuerst sollen zu diesem Zweck die strategischen Aspekte der Stadtmauer beleuchtet werden.

Verlauf

Der Gipfel des Ithome ist von einer Ringmauer umgeben, wodurch er zu einer Festung für sich wird (**Abb. 4**). Von dieser Ringmauer aus verlaufen zwei Mauerschenkel entlang des nordwestlichen und des südöstlichen Berggrates hinab und umfassen im weiteren Verlauf die untere Stadt. Während die nördlichen, westlichen und östlichen Sektoren der Mauer über die Gipfel und Grate der dortigen Hügel verlaufen, orientiert sich der südliche Verlauf vor allem am nördlichen Rand einer nach Osten bzw. Nordosten tiefer werdenden Schlucht. Die Gesamtlänge des Mauerrings misst 9150 m einschließlich der Ringmauer des Ithome, doch beinhaltet er auf den hohen und steilen Abhängen des Berges auch einige natürlich geschützte Abschnitte von insgesamt rund 1450 m Länge, die keiner Mauerlinie bedurften, sodass die Länge der gebauten Befestigung ca. 7700 m beträgt. Mit dieser beachtlichen Länge gehört die Stadtmauer Messenes zu den längsten ihrer Art im griechi-



Abb. 3 Nördlicher Teil der Westmauer Messenes von Süden gesehen, mit den Türmen T 7 (im Hintergrund) bis T 11 (im Vordergrund) (Foto S. Müth)

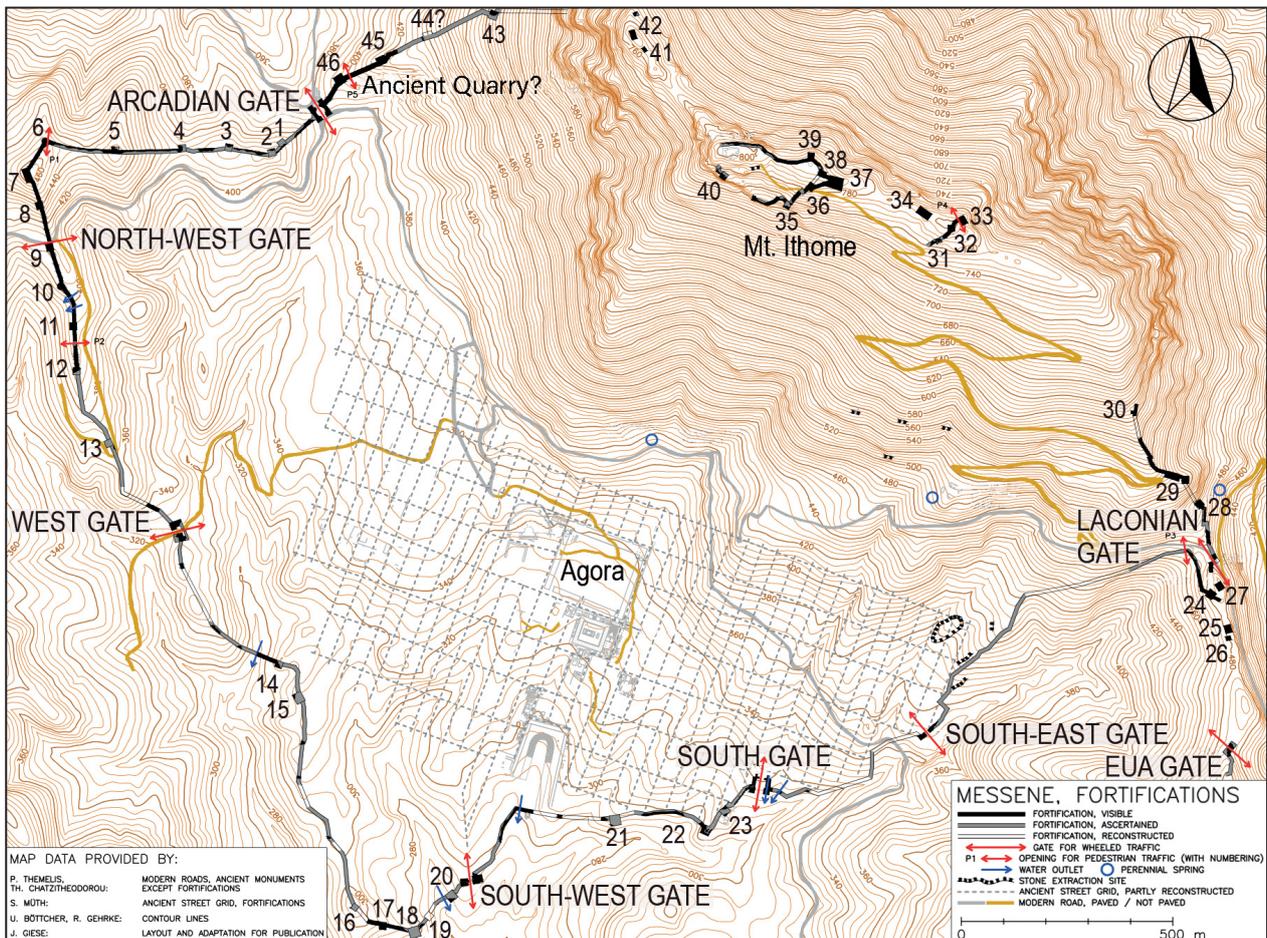


Abb. 4 Stadtplan von Messene mit Stadtmauerverlauf
(P. Themelis; Straßensystem und Mauerverlauf: S. Müth; Höhenlinien: U. Böttcher/R. Gehrke; Anpassung: J. Giese)

schen Mutterland in klassischer Zeit.⁹ Anhand des Mauerverlaufes wird deutlich, dass er aufgrund von strategischen Gesichtspunkten gewählt wurde, da er die natürlichen Geländeformationen in idealer Weise zur Stärkung des Verteidigungspotentials der Mauer nutzt. Es handelt sich um die beste Verteidigungslinie im näheren Umkreis der Stadt. Als eine sogenannte Geländemauer schloss sie auch landwirtschaftlich nutzbare Felder ein und konnte im Kriegsfall auch den Bewohnern von umliegenden unbefestigten Siedlungen zum Schutz dienen.¹⁰

Kurtinen

Auch weitere Charakteristika zeigen, dass die Stadtmauer Messenes als starkes Monument mit hohem Verteidigungspotenzial errichtet wurde. Wie schon Pausanias (4, 31, 5) beobachtete, ist die Mauer von unten bis oben aus Stein erbaut, statt einer Lehmziegelkonstruktion auf einem Steinsockel, wie sie vor dieser Zeit üblich war, und stellt damit eine der ersten Befestigungen dieser stabileren und viel dauerhafteren Konstruktionsweise im griechischen Mutterland dar.¹¹ Die Kurtinen bestehen aus zwei Mauerschalen mit einer Füllung aus einem Gemisch von kleineren Steinen, Steinsplitt und Erde, wobei die Verbindung zwischen Schalen und Füllung durch Binder oder durch innere Kompartimentmauern hergestellt wurde (Abb. 5–6). Auf manchen Abschnitten besteht die Füllung jedoch aus großen, grob zugehauenen und geschichteten Steinblöcken, sodass quasi eine massive Mauerwerksstruktur entsteht (Abb. 7). Auf gut zugänglichen und daher stärker gefährdeten Sektoren waren die Kurtinen deutlich breiter und höher als auf steileren und vom Terrain besser geschützten Abschnitten. Die höchsten erhaltenen Kurtinen mit bis zu acht Metern Höhe einschließlich der Brüstung finden sich zwischen dem Arkadischen Tor und dem Turm T 45



Abb. 5 Kurtine südwestlich von Turm T 6 mit zwei Mauerschalen und in die Füllung ragenden Bindern (Foto S. Müth)

(Abb. 8), während sich die größten Breiten mit über drei Metern im Süden messen lassen.¹² Große Teile des Wehrganges waren in aufwendiger Weise mit Kalksteinplatten gepflastert (Abb. 9), die teils monolith, teils paarweise die Breite des Wehrganges überspannten und teilweise durch Klammern miteinander verbunden waren. Die Brüstungen waren auf dem gesamten Mauerring mit Zinnen gekrönt (Abb. 10) und besaßen auf einem Großteil der Abschnitte Traversen, rechtwinklig in den Wehrgang ragende Erweiterungen der Zinnen, die sowohl die Verteidiger zusätzlich schützten als auch die Brüstung stabilisierten.¹³

⁹ Die Mauern von Megalopolis sind von vergleichbarer Länge: Maher 2017, 236.

¹⁰ Das gesamte umschlossene Areal beträgt 360 ha, von welchen nur ca. 100 ha bebaut waren; vgl. Müth 2007, 263–265; jedoch haben sich die dort angegebenen Zahlen inzwischen durch eine Neuvermessung geändert. – Zum Phänomen der griechischen Geländemauern vgl. Winter 1971, 111–114; Garlan 1974, 82; Frederiksen 2011, 90; Beste/Mertens 2015, 284 f.

¹¹ Vgl. dazu Lawrence 1979, 35; Karlsson 1992, 75–76; 107; Cooper 2000.

¹² Giese/Müth 2016, 280–281.

¹³ Haselberger (1979, 102 mit Taf. 32,1) hat für den Abschnitt um das Arkadische Tor eine geschlossene *Epalxis* rekonstruiert, jedoch belegen unsere Untersuchungen eindeutig auch dort eine Zinnenbrüstung, wenn auch ohne Traversen. Eine detaillierte Studie der Wehrgänge und Brüstungen wurde im Rahmen unseres Forschungsprojektes von Judith Ley durchgeführt. Zu den Traversen s. Garlan 1974, 199; Lawrence 1979, 360–361. 423 und allgemein Winter 1959, 186.



Abb. 6 Kurtine westlich des Arkadischen Tores mit Resten von inneren Kompartimentmauern (Foto S. Müth)



Abb. 7 Kurtine zwischen den Türmen T 7 und T 8 mit Füllung aus grob zugehauenen Blöcken (Foto S. Müth)



Abb. 8 Kurtine östlich des Arkadischen Tores mit Turm T 46 (Foto S. Müth)

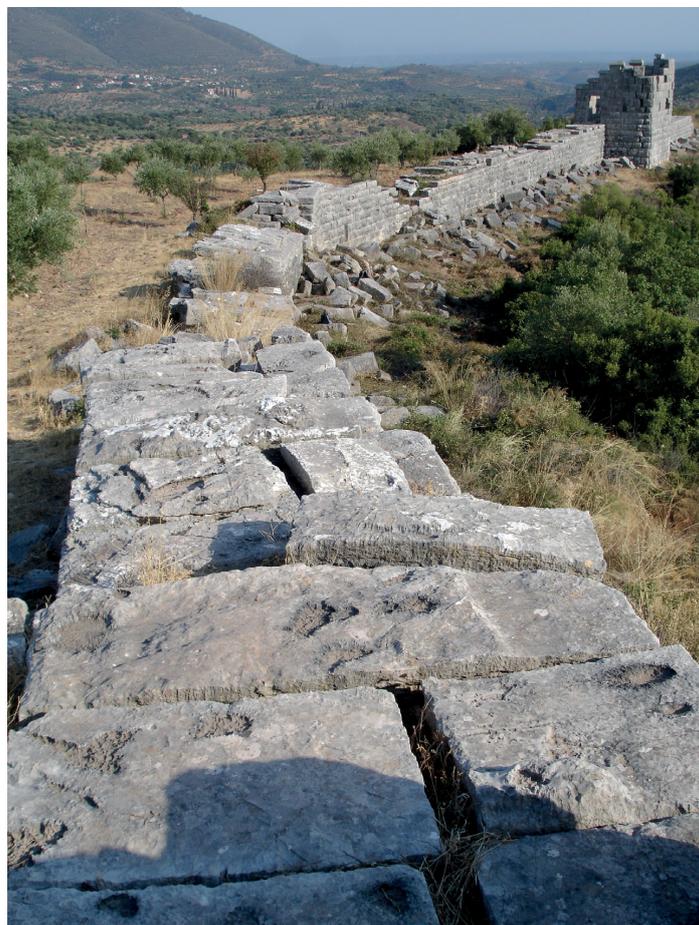


Abb. 9 Wehrgang südlich von Turm T 10 mit Turm T 11 im Hintergrund (Foto S. Müth)



Abb. 10 Turm T 10 mit nördlich anschließender Kurtine
(Foto S. Müth)

Flankierungsbauten

Es sind Reste von 46 Türmen bzw. anderen Flankierungsbauten¹⁴ erhalten (Abb. 4), doch muss es ursprünglich eine Anzahl von etwa 80 gegeben haben. Der Abstand zwischen ihnen variiert je nach Zugänglichkeit des Geländes oder anderer Sicherheitsfaktoren flexibel zwischen 26 und 160 m. Besonders im nordwestlichen und nördlichen Bereich der Stadtmauer sind einige Türme noch zu großen Teilen erhalten (T 6 bis T 11, T 45 und

¹⁴ Flankierungsbauten, die nicht höher als bis zum Wehrgang der Kurtine erhalten sind, werden hier nicht Türme genannt, da sie auch Geschützplattformen oder in manchen Fällen auch nur Mauervorsprünge dargestellt haben könnten. Vgl. zu einer möglichst neutralen und nicht interpretierenden bzw. nicht rekonstruierenden Terminologie Giese *et al.* 2016, 44–49. Auch der Begriff Flankierungsbauten kann als in gewisser Weise schon interpretierend gelten, doch soll er hier nicht im engeren Sinne der Bereitstellung flankierender Beschussmöglichkeiten verstanden werden (obwohl diese Deutung in der absolut überwiegenden Zahl der Fälle in Messene getroffen haben dürfte), sondern im eher neutralen Sinne von die Kurtine begleitenden Bauten.

T 46; Abb. 3–4. 8–10). Bis auf zwei hufeisenförmige Türme (T 6 und T 10, Abb. 4. 10–11) weisen sie einen annähernd quadratischen Grundriss auf, besitzen gewöhnlich Seitenlängen von ungefähr sechs bis sieben Metern und bestehen normalerweise aus einem verfüllten Sockel mit einem darüber liegenden Wehrgeschoss. In T 5 ist uns nur eine Ausnahme eines Flankierungsbaus mit begehbarem Sockel erhalten. In besonders kritischen Bereichen oder nahe an Toren sind die Türme jedoch über dem Sockel zweistöckig, um ihr Verteidigungspotenzial sowie die Höhe und Reichweite der in ihnen stationierten Geschütze zu erhöhen, wie T 9, T 45 und T 46 zeigen (Abb. 4. 8).

Die Wehroffnungen der Turmgänge zeigen klare Anzeichen des Experimentierens mit ihren Formen. Nach der Erfindung von Katapultgeschützen durch Ingenieure des Dionysios I. von Syrakus um die Wende vom 5. zum 4. Jh. v. Chr. war diese Technik bald darauf auch nach Griechenland gelangt und von der Nutzung für Pfeile auch zum Schleudern von Steinen weiterentwickelt worden.¹⁵ Handgehaltene Waffen wurden so mit der Zeit durch fest installierte Geschütze ersetzt, für deren Nutzung die konventionellen Schießscharten erweitert werden mussten, um ein größeres Schussfeld zu ermöglichen. In den Wehrgeschossen der erhaltenen Türme Messenes kann man verschiedene Mischformen zwischen Schießscharten und regelrechten Fenstern beobachten, die sich von inneren Breiten von 45 bis 115 cm nach außen bis auf 15 bis 35 cm verjüngen.¹⁶ Die üblichste Form unter den erhaltenen Beispielen reicht über eine oder zwei Steinschichten und besitzt einen flachen Sturz, wovon sich Beispiele in T 6, T 10, T 45 und T 46 finden (Abb. 8. 10–11). Eine weitere, mehrfach auftretende Form, die über zwei Schichten reicht, weist eine Dreiecksstirn auf, wie in Beispielen in T 6 und T 11 zu sehen ist (Abb. 3. 9), während die dritte Form, von der nur die Hälfte eines Exemplares in T 8 überliefert ist, einen Spitzbogen besitzt (Abb. 12). Die Schießschartenfenster mit Dreiecksstirn und mit Spitzbogen sind in der griechischen Wehrarchi-

¹⁵ Zur Entwicklung der griechischen Waffen- und Geschütztechnik vgl. Marsden 1969, 48–67; Garland 1974, 155–278; Lawrence 1979, 39–52; McNicoll 1986; Ober 1987, 569–571.

¹⁶ Zu diesen hybriden Öffnungsformen s. auch Marsden 1969, 127–129; Winter 1971, 173–175; Lawrence 1979, 382. 403 f.; Ober 1987 passim.



Abb. 11 Turm T 6 mit den anschließenden Kurtinen (Foto S. Müth)

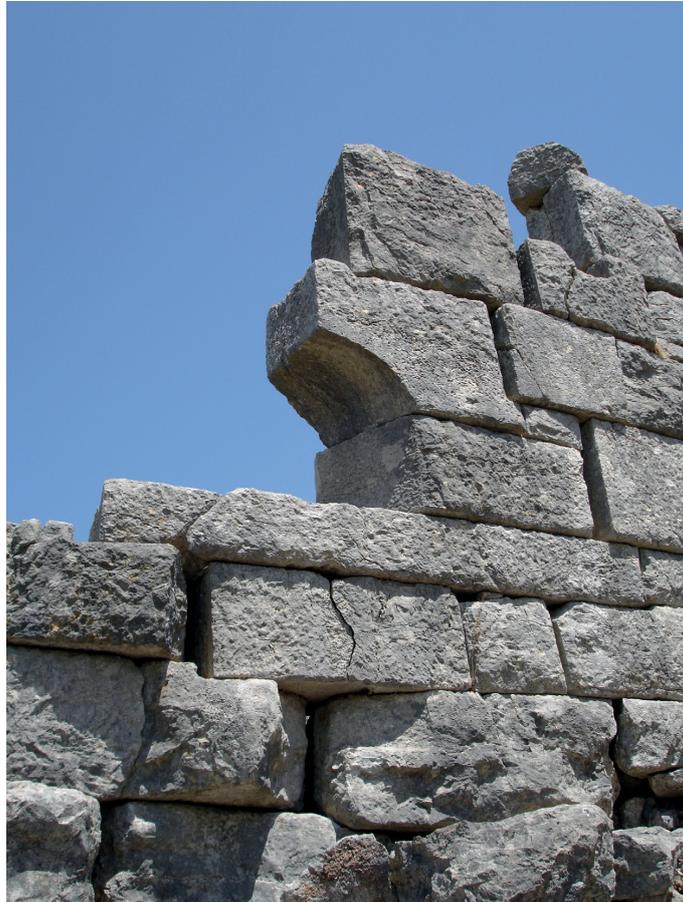


Abb. 12 Hälfte eines spitzbogenförmigen Schießschartenfensters in Turm T 8 (Foto S. Müth)

tektur nahezu einzigartig.¹⁷ Sogar innerhalb eines Turmes (T 6) können die Schießschartenformen variieren, was den experimentellen Aspekt noch unterstreicht. Es ist deutlich, dass zur Zeit des Entstehens der Türme Messenes noch keine kanonische Form solcher Öffnungen für Katapultgeschütze entwickelt war, zumindest nicht für die unteren Stockwerke, in denen sowohl Verteidiger als auch Geschütze einer höheren Gefahr durch Geschosse der Angreifer ausgesetzt waren. Diese Experimente illustrieren daher die Suche nach der strategisch idealen Form solcher Öffnungen sowohl hinsichtlich des Schussfeldes der Artillerie als auch des Schutzes von Mensch und Gerät. In den oberen Stockwerken, von denen nur zwei Beispiele hoch genug erhalten sind (T 45 und T 46), war die Frage der Öffnungen leichter zu lösen: Hier kann man normale Fenster konstatieren (**Abb. 8. 13**), die für Katapulte natürlich deutlich besser geeignet waren, da sie ein größeres Schussfeld sowohl in der Breite als auch in der Reichweite garantierten.¹⁸ Doch auch hier findet sich ein experimentelles Element: Bei einem Turm (T46, **Abb. 8**) sind die Fensterunterseiten in die unter den Fenstern verlaufende Blockschicht eingearbeitet, wofür es in der griechischen Wehrarchitektur sonst keine Vergleichsbeispiele gibt.¹⁹

Die Dächer der Türme Messenes waren, soweit sie sich rekonstruieren lassen, offenbar nicht für Verteidigungszwecke gedacht. Östlich des Arkadischen Tores sind zwei Türme mit Giebelansätzen für Satteldächer erhalten (T 45 und T 46, **Abb. 8. 13**), während die nordwestlichen Türme (**Abb. 3. 10**) Pultdächer besaßen, die mit einer Neigung von 10–11°, einer Deckung mit lakonischen Dachziegeln und zu niedrig darüber aufragenden Zinnenbrüstungen nicht als Kampfplattformen geeignet waren.²⁰ Dies schließt jedoch nicht aus, dass sie im

Notfall dennoch zu diesem Zwecke genutzt werden konnten. Im Allgemeinen aber scheint man an besonders gefährdeten Stellen auf ein reguläres zweites Geschoss anstelle von offenen oberen

gegen diese Deutung mit den Argumenten, die Neigung der Dächer sei möglicherweise auf der feldseitigen Hälfte flacher gewesen, die Dächer seien nicht mit Ziegeln, sondern nur mit einem Estrich belegt worden, sodass durch ihre verminderte Dicke die Höhe der Brüstungen darüber ausreichend gewesen wäre, und die unter den Zinnen angebrachten Rinnen wiesen auf eine Verteidigungsfunktion. Doch lässt sich diese Argumentation in allen Punkten widerlegen: Wie die Bauaufnahmen der entsprechenden Türme (T 6, T 10, T 11) durch Jürgen Giese gezeigt haben, belegen die Einarbeitungen für die Dachpfetten und Dachsparren eindeutig eine durchgehende Neigung für die Dächer. Weiterhin sind an T 9 Reste von lakonischen Dachziegeln entdeckt worden, die auch für die übrigen nordwestlichen Türme mit lakonischen Dachziegeln gedeckte Dächer nahelegen. Außerdem sind etwa für die sowohl ein- als auch zweistöckigen nördlichen Türme der Befestigung von Eleutherai, die in Typologie, Konstruktionstechnik und Datierung mit denjenigen von Messene am besten vergleichbar sind, durch große Mengen lakonischer Ziegel ebenfalls lakonische Dächer belegt. Darüber hinaus hätte eine Dachkonstruktion von nur 15 cm Dicke, wie Kuhn sie annimmt, keinen ausreichenden Schutz vor feindlichem Geschützeinschlag geboten, den es bei Türmen zu dieser Zeit unbedingt zu berücksichtigen galt. Wäre auch schon bei einem dünneren Estrichdach die Brüstungshöhe auf der Feldseite von T 10 mit nur ca. 65 cm (inkl. Decksteinen) deutlich niedriger gewesen als bei den Kurtinen (80–110 cm inkl. Decksteine), war sie bei einem lakonischen Ziegeldach dann mit nur ca. 50 cm Höhe vollends ungenügend. Auf einem lakonischen Ziegeldach ist zudem schon das Gehen äußerst beschwerlich, und es kann keinesfalls einen im Kampf notwendigen festen Stand bieten. Eine gesamte Brüstungshöhe von 1,90 m über den Sparreneinlassungen in T 11, wie sie von Ober 1987, 582 angegeben wird und worauf Kuhn sich beruft, ist nicht belegt, da die feldseitigen Zinnen dieses Turmes nicht erhalten sind. Die letzten zur Feldseite hin erhaltenen Flankenzinnen sprechen hier für eine deutlich niedrigere Brüstungshöhe. Die Rinnen unter den Zinnen können mit passiven, permanent installierten Verteidigungsmechanismen verknüpft werden wie etwa der Anbringung von Vorrichtungen zur Verhinderung des Anlegens feindlicher Leitern (nach Ain. Takt. 36,2 und Phil. 1, 79. 4, 47) oder, wie von Kuhn 2008 selbst vorgeschlagen, von Dämmmaterial zum Abfedern feindlicher Geschosse (vgl. Diod. 17, 45, 4. 20, 91, 5–7; Phil. 4, 47). Solche Vorrichtungen würden nur gelegentliche Wartungsarbeiten erfordern, nicht die Präsenz von Soldaten auf den Dächern zu Kampfszwecken.

¹⁷ Weitere Beispiele finden sind im ätolischen Chalkis: Dietz/Kolonas 2016, 244–247. Die einzige spitzbogenförmige Öffnung dort ist die westliche zweier Öffnungen in der Nordmauer von Turm 1, die als “arched” beschrieben wird (Dietz/Kolonas 2016, 244) und auf Fig. 95 nicht dargestellt ist, während die anderen Öffnungen alle eine Dreiecksstirn besitzen (s. Dietz/Kolonas 2016 Fig. 95).

¹⁸ Marsden 1969, 129 f.; Lawrence 1979, 383; Ober 1987, 575 f.

¹⁹ Lawrence 1979, 404; Ober 1987, 577.

²⁰ Vgl. Haselberger 1979, 102. 106–108 mit Abb. 5–7 Taf. 34,2–36.; Müth 2010a, 74 Anm. 38. – Zwar wendet sich Kuhn (2008, 358 Anm. 136; 2017, 29 f. Anm. 189)

Kampfplattformen gesetzt zu haben, wodurch auch die Aufstellung von Geschützen auf einer zweiten Ebene möglich wurde und man die Verteidigungskapazität der Türme immens erhöhte. Eine andere Möglichkeit stellte die Erweiterung der Grundfläche der Flankierungsbauten dar, wie es sich bei T 7 an der Nordwestecke des Mauerrings beobachten lässt (**Abb. 4**): Diese mit ca. $13 \times 6,4$ m Grundfläche im Verhältnis zu den anderen Türmen ungefähr doppelt so große Struktur war zur Stadtseite hin als offene (bzw. zumindest nicht mit Steinmauern geschlossene) Halle mit Pfeilern gestaltet und ermöglichte dadurch und durch ihre große Grundfläche das Aufstellen einer größeren Zahl von Geschützen und deren freieres Rangieren. Zudem gibt es Anzeichen dafür, dass auch dieser Bau zweistöckig war, womit sich sein Verteidigungspotenzial gegenüber normalen Türmen ungefähr vervierfachte.²¹ Damit wurde an der Nordwestecke der Mauer ein Turm mit stark gebündelter Feuerkapazität geschaffen, der die feindliche Annäherung von Nordwest extrem erschwerte und die anschließenden Mauerabschnitte weithin mit bestreichen konnte. Weitere Bauten mit erweiterten Grundflächen finden sich etwa in T 29, wahrscheinlich T 30 und im später zur originalen Ithome-Ringmauer hinzugefügten T 37 (**Abb. 4**),²² doch erlaubt hier der prekäre Erhaltungszustand keine genaueren Rekonstruktionen.

Insgesamt fallen die Türme Messenes alle in die Kategorie der frühen ersten Generation von Katapultgeschütztürmen, wie Josiah Ober sie definiert hat. Hierbei handelt es sich um eine frühe Form von Geschütztürmen, die im zweiten Viertel des 4. Jhs. v. Chr. entwickelt wurde und zu welcher neben den Türmen Messenes u. a. auch Türme der böotischen Befestigungen in Eleutherai und Siphai gehören.²³ Nach der geringeren Weiterentwicklungen im dritten Viertel des 4. Jhs. v. Chr. entstand dann im letzten Viertel des 4. und dem ersten Viertel des 3. Jhs. v. Chr. die zweite Generation von Katapultgeschütztürmen, die durch grö-



Abb. 13 Der neu restaurierte Turm T 45 von Osten gesehen (Foto S. Müth)

ßere Dimensionen, stärkere Turmmauern, mehr Geschosse und größere Wehroffnungen auf die unter Philipp II. entwickelte Torsionsgeschütztechnik ausgerichtet ist.²⁴

Tore

Auch die Tore Messenes waren gut geschützt. Die größten Anlagen stellten das Arkadische Tor im Norden, das Westtor und das Südtor dar (**Abb. 4, 14–16**), welche alle als Hoftore mit zwei feldseitigen Türmen und verschließbaren Öffnungen an ihrer Stadtseite gestaltet waren.²⁵ Auf diese Weise

²¹ Für ein zweites Obergeschoss sprechen die zweischaligen Flankenmauern des Gebäudes, die ein außergewöhnliches Phänomen darstellen, sowie in die feldseitige Wand integrierte, ins Innere vorspringende Wandpfeiler, die an die Wandpfeiler des eindeutig zweistöckigen Turmes T 9 erinnern und deren Funktion anders nicht erklärbar ist.

²² Cf. Giese/Müth 2016, 281–284 (bes. die Typen A7 und A11).

²³ Ober 1987; zu Eleutherai s. neuerdings Fachard *et al.*, im Druck; zu Siphai vgl. Schwandner 1977.

²⁴ Ober 1992; vgl. auch McNicoll 1986, 309.

²⁵ Die Verschließbarkeit ist genau genommen nur am Südtor nachweisbar, wo Riegelkanäle und Türangelsteine erhalten sind, vgl. zur Verschlussrekonstruktion Schwertheim 2010, 105. Am Arkadischen Tor sind keine Hinweise auf die Verschließbarkeit in der einzig erhaltenen westlichen Türschwelle der doppelten stadtseitigen Toröffnung erhalten, doch ist davon auszugehen, dass es sich hierbei nicht um die originale Schwelle handelt. Beim Westtor ist die Stadtseite nicht bekannt. Nicht verschließbare Stadttore sind aus spätclassischer



Abb. 14 Arkadisches Tor mit östlich anschließender Mauer und den Türmen T 46 und T 45 (vor der Restaurierung) (Foto S. MÜth)

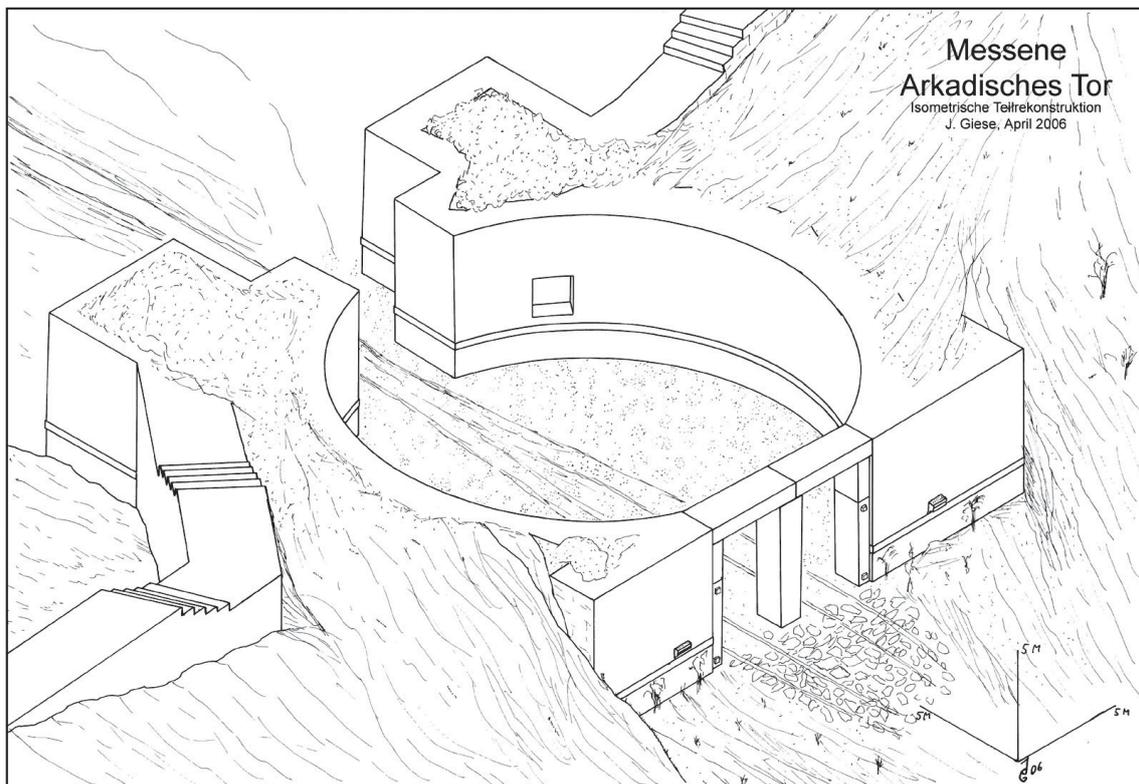


Abb. 15 Isometrische Teilrekonstruktion des Arkadischen Tores (Zeichnung J. Giese)

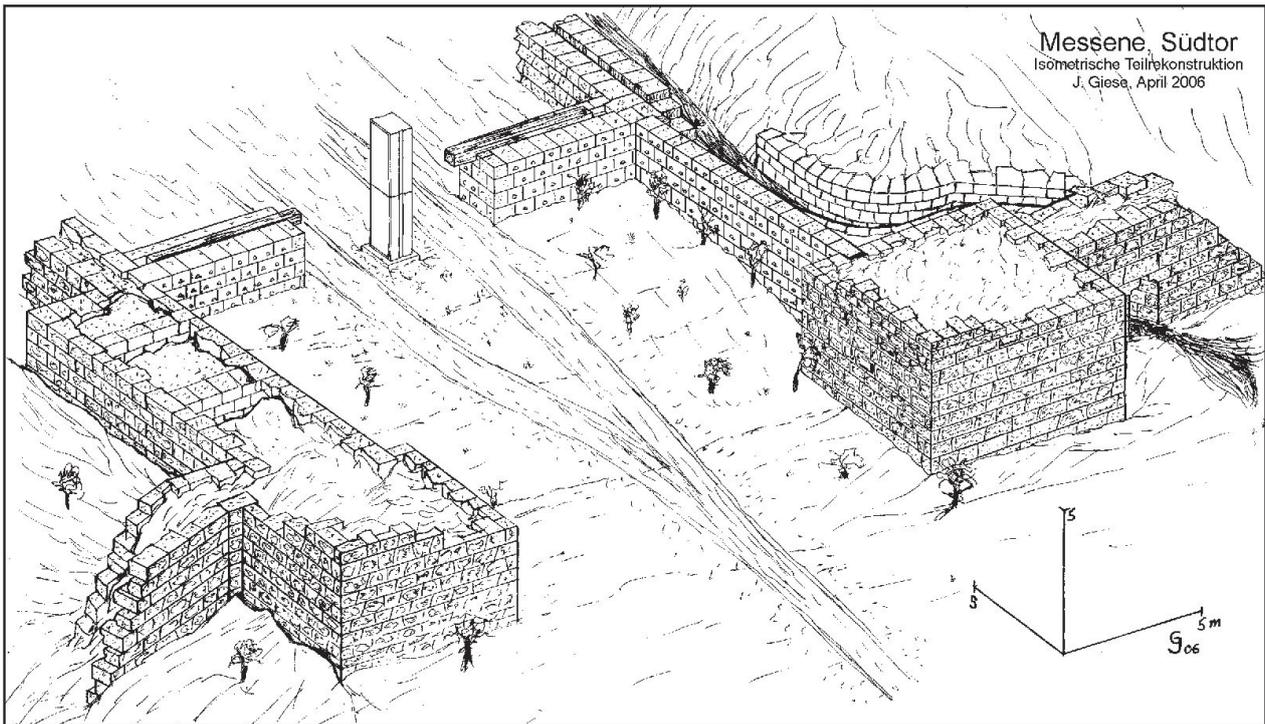


Abb. 16 Isometrische Teilrekonstruktion des Südtores (Zeichnung J. Giese)

konnten sie als eine Art Falle fungieren, in der eindringende Feinde umzingelt und von den Hofmauern und Türmen aus beschossen werden konnten. Besonders die breiten, runden Hofmauern des Arkadischen Tores, die beiderseits in das anschließende ansteigende Terrain übergingen, boten großzügigen Platz für Verteidiger und sogar Geschütze.²⁶ Die übrigen Tore waren kleiner und besaßen keine Torhöfe, doch wurde das Südwesttor von zwei Türmen flankiert, das Nordwesttor von einem und das Südosttor von einer verbreiterten Kurtine. Das Lakonische Tor im Osten hingegen stellte ein Turmtor dar, in dessen Erdgeschoss sich die Toröffnung befand, und war mit dieser kompakten Form ideal an den schmalen Felsabsatz angepasst, auf dem es errichtet wurde (Abb. 4).²⁷

Zeit jedoch nicht belegt und wären in der akuten Bedrohungssituation Messenes auch undenkbar gewesen.

²⁶ Zu diesen großen Toranlagen Messenes und ihrer Einordnung in die Entwicklungsgeschichte griechischer Hoftore s. Schwertheim 2010.

²⁷ In früheren Publikationen haben wir das Lakonische Tor als von zwei Türmen flankiertes Tor präsentiert (s. etwa Giese/Müth 2016, 280–281), während die neue Rekonstruktion als Turmtor auf meinen jüngeren Untersuchungen beruht, vgl. Müth/Bessac, in Druckvorbereitung. Zu Turmtoren vgl. Müth/Ruppe 2016, 239–240.

Heterogene Aspekte und ökonomische Planung

Durch die vorangegangenen Beschreibungen dürfte deutlich geworden sein, dass die Stadtmauer Messenes ein höchst strategisches und defensiv ausgerichtetes Monument darstellte. Jedoch weist die Mauer auch einige heterogene Elemente auf, wie etwa die erwähnten Variationen in der Konstruktionstechnik und der Typologie von Kurtinen, Türmen und Toren sowie ihren Einzelformen. Diese Aspekte belegen, dass verschiedene Bauhütten mit unterschiedlichen Traditionen und Erfahrungen daran gearbeitet haben müssen – Zeichen einer gewissen Hast beim Bau, die gut zu der beschriebenen Bedrohungslage Messenes direkt nach seiner Gründung passt. Auch in der Wahl des Materials kann man Anzeichen von Eile bzw. eines stringenten ökonomischen Plans beobachten: Der qualitativ hochwertige harte Kalkstein, den wir in den heute gut erhaltenen Partien beobachten (Abb. 3, 5–14, 18, 20), wurde nur in der nördlichen Hälfte des Mauerrings verwendet, wo dieser Kalkstein direkt im felsigen Grund ansteht. Im Südwesten und Süden dagegen wurde ein weicher Psammit, ein Mikrokonglomerat aus Kalksteinpartikeln, verwendet (Abb. 17), der in Steinbrüchen südlich von Messene leicht zugänglich war, sich einfach brechen ließ und viel leichter als der harte Kalkstein zu bearbeiten war. Anderer-

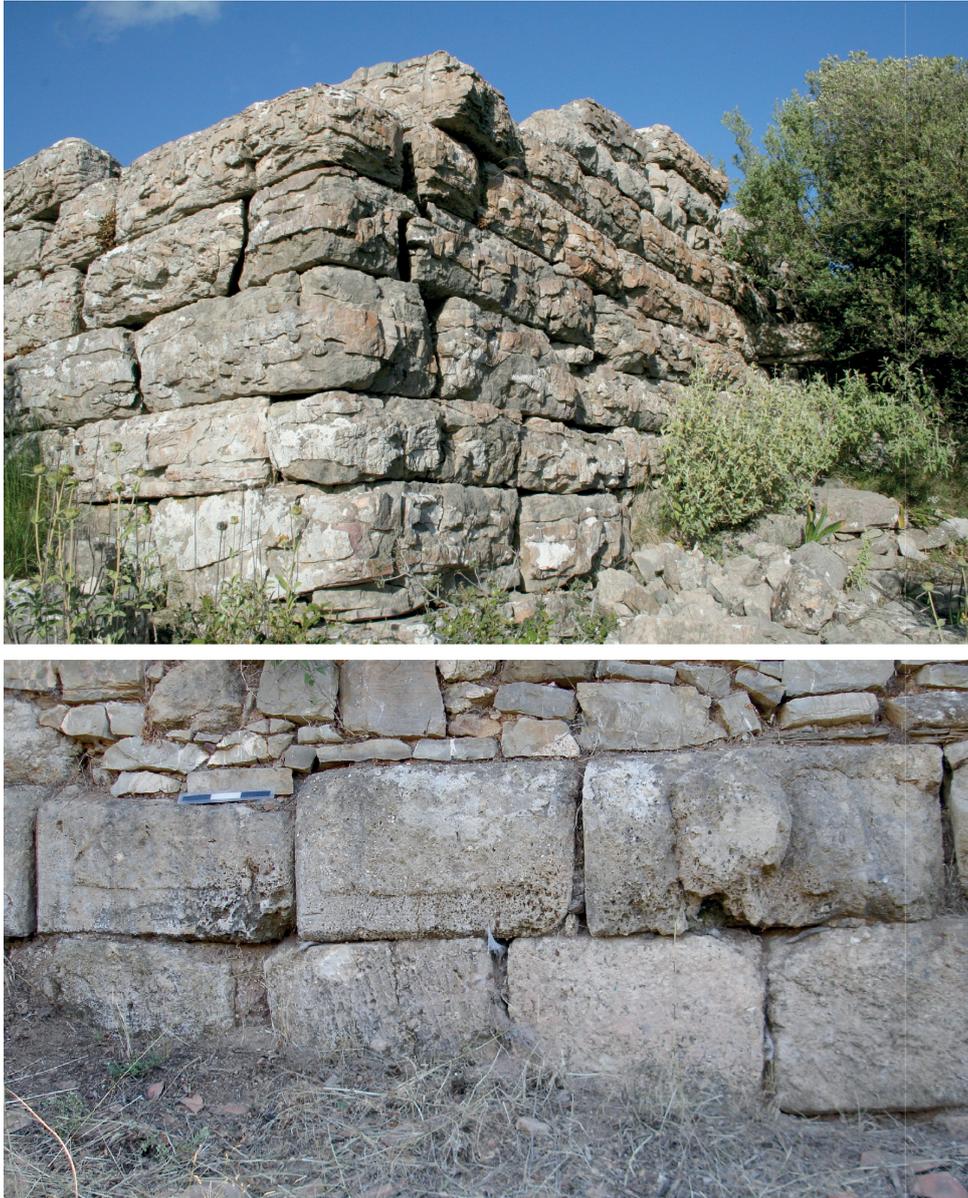


Abb. 17 Kalkstein mit harten Einschlüssen am Sockel von Flankierungsbau T 24 (oben) und Psammit in der Kurtine südlich des Westtores (unten) (Foto S. MÜTH)

seits ist dieser Psammit extrem witterungsanfällig, wodurch die hieraus errichteten Abschnitte heute nur noch in kümmerlichen Resten erhalten oder gar ganz verschwunden sind. Im Südosten wurde der dort anstehende grobere Kalkstein mit großen, extrem harten Einschlüssen als Baumaterial eingesetzt (**Abb. 17**). Da dieser kaum zu bearbeiten war, konnten dort keine sauberen Blockformen und Fugenschlüsse erreicht werden, weshalb manche Abschnitte dieses Sektors komplett verstürzt sind.²⁸ Es wird deutlich, dass

die Erbauer der Mauer sich nicht die Zeit nahmen, qualitativ hochwertiges Baumaterial auch für jene Abschnitte zu beschaffen, wo es nicht direkt im anstehenden Boden verfügbar war, sondern sich für pragmatische Varianten entschieden. Wir haben andere Beispiele solcher ökonomischen Planung auch schon in den flexiblen Mauerbreiten und -höhen sowie der Zahl der Turmgeschosse angetroffen, die alle an den Gefährdungsgrad der jeweiligen Mauerpartien angepasst wurden. Auf diese Weise konnte eine große Menge von Arbeitszeit und Baumaterial gespart werden. All dies spricht ebenso wie die Beschäftigung verschiedener Bauhütten für das Streben nach einer raschen Errichtung. Vielleicht waren dabei auch

²⁸ Vgl. zu den verschiedenen Materialtypen und ihrer Nutzung Bessac/Müth, im Druck; eine detaillierte Analyse wird folgen in Müth/Bessac, in Druckvorbereitung.



Abb. 18 Stadtseitige Front des Arkadischen Tores mit zur Seite gekipptem Mittelpfeiler des Doppeldurchgangs (Foto S. Müth)

finanzielle Überlegungen im Spiel, doch spricht die geschilderte politische Lage auf alle Fälle für eine durchaus angeratene Hurligkeit beim Bau.

Repräsentative Elemente

Jedoch sind strategische und ökonomische Planung nicht die einzigen wichtigen Charakteristika der Stadtmauer Messenes. Betrachten wir uns ihre architektonischen Details etwas näher, fallen ein paar ganz andere Aspekte ins Auge, die zumindest auf den ersten Blick nicht mit ihrer defensiven Rolle in Verbindung stehen. Das Arkadische Tor etwa weist besonders im Innenhof eine äußerst ästhetische Mauerwerksgestaltung auf (Abb. 14): Hier finden wir schmuckvolle Spiegelorthostaten am Mauerfuß, die nach oben durch ein flaches, fein geglättetes Band abgeschlossen werden, über welchem die Quader des aufgehenden Mauerwerks folgen, die mit versetzten Reihen senkrechter Kerben dekoriert sind. Diese Abfolge wiederholt sich auch auf den Außenseiten des Tores in einer etwas rustikaleren Variante. Bei der Bauaufnahme konnten zudem eine Reihe von architektonischen Feinheiten im Sinne von optischen Korrekturen entdeckt werden, die aus dieser Zeit meist für Sakralarchitektur oder wichtige öffentliche Gebäude reserviert sind, beispielsweise verjüngen sich alle Mauern und Toröffnungen nach

oben hin leicht.²⁹ Weiterhin sind im Torhof zum feldseitigen Ausgang hin zwei Nischen symmetrisch angebracht, die der Aufstellung von Objekten, wahrscheinlich Skulpturen, dienen, und an der stadtseitigen Fassade finden sich Konsolen, die keinerlei Einarbeitungen auf ihrer Oberseite aufweisen, also keine praktische, sondern rein dekorative Funktion hatten (Abb. 18). Kein anderes Tor dieser Zeit ist bekannt, das vergleichbar ästhetisch ausgestaltet gewesen wäre.

Auch die Wasserdurchlässe auf der Südseite des Mauerrings sind mit Konsolen unter den Stürzen geschmückt (Abb. 19), und die Blockdekoration mit versetzten Reihen senkrechter Kerben wiederholt sich auf den Türstürzen verschiedener Turmtüren im Norden, Westen und Süden der Stadtmauer (T 4, T 11, T 22 und T 23; Abb. 3). Das Arkadische Tor und das Südtor sind ferner mit doppelten Toröffnungen von über sechs Metern Gesamtbreite an ihren Stadtseiten ausgestattet, die jeweils von einem Mittelpfeiler in zwei ungefähr drei Meter breite Durchfahrten gegliedert waren (Abb. 15-16. 18).³⁰ Diese Doppeltore

²⁹ Vgl. Schwertheim 2010, 99. Die Bauaufnahme inkl. Feststellung dieser optischen Korrekturen erfolgte durch Jürgen Giese.

³⁰ Kuhn 2017, 48 f. Anm. 333 geht offenbar davon aus, dass jeweils eine dieser Öffnungen für Fußgänger, eine für Wagenverkehr gedacht war, jedoch ist eine

stellen ein Ausnahmephänomen dar und wurden daher kaum durch das Verkehrsaufkommen dieser Zeit gefordert, sondern müssen vielmehr wegen ihrer monumentalen Wirkung gewählt worden sein.³¹ In fortifikatorischer Hinsicht jedoch stellen sie einen deutlichen Schwachpunkt schon aufgrund der schieren Größe ihrer Angriffsfläche dar, welche nur durch recht schmale Mittelpfeiler geteilt wird, die zudem keine kräftigen Widerlager für Verschlussvorrichtungen boten.³² In diesem besonderen Fall nahmen die Erbauer offenbar für eine möglichst monumentale Wirkung ihrer Tore selbst fortifikatorische Nachteile in Kauf, was zu dieser Zeit als sehr außergewöhnliches Phänomen anzusehen ist.³³

solche Trennung bei Toren dieser Zeit noch nicht üblich (der von ihm gezogene Vergleich zur zweiten Phase des Heiligen Tores in Athen ist dahingehend nicht aussagekräftig, da dort eine einzige Öffnung, auf deren Schwelle seitlich eine künstliche Wagenspur angebracht war, für beides diente) und die Aufteilung in zwei gleich breite Öffnungen lässt eher an zwei Wagentdurchfahrten für stadteinwärtigen und stadtauswärtigen Verkehr denken – für Fußgänger hätte es keiner drei Meter breiten Öffnungen bedurft. Da am Arkadischen Tor nur die westliche Schwelle (mit Wagenspuren) noch in situ liegt (die aber vermutlich auch nicht die originale Schwelle darstellt), während die östliche Schwelle verloren ist, ergeben sich auch daraus keine Anhaltspunkte auf eine funktionale Trennung.

³¹ Schwertheim 2010, 102–105, wo auch seltene weitere Beispiele von Mehrfachdurchgängen bei archaischen und klassischen Toren („Großes Osttor“ aus archaischer Zeit in Selinunt, Tore der Epipolai-Festung bei Syrakus um 400 v. Chr., Dipylon in Athen seit Themistokleischer Zeit) besprochen werden. Kuhn 2017, 48 f. Anm. 333 lehnt Schwertheims Argumentation der fortifikatorischen Schwäche dieser Doppeltore aufgrund eines Missverständnisses ab, da er meint, sie beziehe sich auf die Zweiteilung der Tordurchgänge, und argumentiert, dass die Aufteilung durch einen Mittelpfeiler im Gegenteil „unter dem Gesichtspunkt der Stabilität eher von Vorteil“ sei, was natürlich an sich richtig ist. Schwertheim begründet ihre Argumentation jedoch ganz deutlich mit der außergewöhnlichen Gesamtgröße der Toröffnungen und den nur schwachen Mittelpfeilern, die kein ausreichendes Widerlager für die Verschlüsse bieten, und diese Aspekte stellen in der Tat große Schwachpunkte im defensiven Charakter der Tore dar.

³² Vgl. hierzu und zu den Verschlussvorrichtungen im Einzelnen Schwertheim 2010, 105.

³³ Kuhn 2017, 48 f. Anm. 333 hält es für einen „realitätsfernen Gedanken“, dass vor der *Pax Romana* das Repräsentationsbedürfnis das Sicherheitsbedürfnis

Dass die nordwestlichen Turmdächer nicht als Kampfplattformen gedacht waren, aber dennoch Zinnenbrüstungen besaßen, wurde oben schon erwähnt. Diese Zinnenkränze (**Abb. 3; 10**) müssen daher vorwiegend dekorative Funktion gehabt haben, selbst wenn sie im Notfall auch zum Schutz von Verteidigern auf den Dächern dienen konnten, die Dächer teilweise gegen Geschosse abschirmten und sie vor Windeinwirkung schützten.³⁴ Im Gegensatz zu den Doppeltoren schwächten sie also nicht die defensiven Eigenschaften der Mauer, sondern verstärkten sie noch.

Im Rahmen repräsentativer Elemente sei schließlich noch kurz auf die Mauerwerksformen eingegangen. Es hat sich bei unseren Untersuchungen sehr klar gezeigt, dass die verschiedenen Mauerwerksformen, die sich an der Stadtmauer Messenes finden – rechtwinklige, trapezoidale und manchmal sogar polygonale Formen – auf das jeweils verwendete Gesteinsmaterial zurückzuführen sind.³⁵ So wurde etwa für die besonders regelmäßigen, rechtwinkligen und nahezu isodomen Kalksteinpartien um das Arkadische Tor ein besonders regelmäßig brechender Kalkstein verwendet, der wahrscheinlich aus einem heute von landwirtschaftlich genutzten Terrassen verdeckten Steinbruch auf der Mauerinnenseite unweit östlich des Tores stammt. Durch diese wahrscheinlich unmittelbare Nähe von Steinbruch und Baustelle lässt sich schwerlich behaupten, dass man aus repräsentativen Gründen für diesen stark frequentierten Abschnitt besonders regelmäßiges Material gewählt hätte. Doch gibt es innerhalb der Nordwestmauer und auf dem Ithome mit dem schon angesprochenen, besonders großflächigen Turm T 7 und dem leider nur in Teilen seines Sockels erhaltenen Flankierungsbau T 24 (**Abb. 20**) zwei Beispiele der Verwendung rein rechtwinkliger Blöcke innerhalb von

überwogen haben könnte, doch lassen sich die Doppeltore Messenes kaum anders begründen und zeigen die anderen repräsentativen Elemente der Stadtmauer eindeutig, dass Repräsentationsbedürfnis und monumentale Ausgestaltung bei ihrer Errichtung eine bedeutende Rolle gespielt haben, s. dazu weiter unten.

³⁴ Vgl. auch Haselberger 1979, 106–110.

³⁵ Dies haben die Forschungen von Jean-Claude Bessac ergeben, vgl. Müth 2010a, 78–80; Bessac/Müth, im Druck. Zur Determinierung von Mauerwerksformen durch die geologischen Voraussetzungen des Materials s. Bessac 2016, 132–134; zu Mauerwerksformen und ihren Hintergründen im Allgemeinen Brasse/Müth 2016.



Abb. 19 Konsolen unter den Wasserdurchlässen am Südtor (links) und in der Kurtine östlich des Südtores (rechts) (Foto S. Müth)



Abb. 20 Sockel des Flankierungsbaus T 38 aus rechtwinkligem Mauerwerk auf der höchsten Stelle des Berges Ithome (Foto S. Müth)

Sektoren mit sonst unregelmäßigerem, trapezoidalem Mauerwerk.³⁶ Diese beiden Bauwerke befinden sich an ganz besonderen Punkten, nämlich jeweils an den höchsten Stellen der unteren Stadtmauer (d. h. der Stadtmauer außerhalb der Ithomehänge, **Abb. 3**) und der Mauer auf dem Ithome (**Abb. 4**), was kaum dem Zufall zuzuschreiben sein kann. Offenbar wollten die Messenier diese höchsten Bauten ihres Mauerrings, die auch die von weitem am besten sichtbaren waren, durch regelmäßiges Mauerwerk besonders hervorheben.

Symbolische Funktion und strategische Planung: Synergie zur Konfliktvermeidung

Die vielfältigen dezidiert ästhetischen oder monumentalen Aspekte, die im vorhergehenden Abschnitt beschrieben wurden, zeigen, dass der Stadtmauer eine Bedeutung verliehen wurde, die ihren defensiven Charakter weit überschritt.³⁷ Es stellt sich die Frage, was genau durch dieses Monument ausgedrückt werden sollte und wer hinter dieser Absicht stand. Letzterer Punkt ist einfacher zu beantworten, wenn wir den Schriftquellen Glauben schenken, die den Thebanern mit ihren Alliierten, den Argivern und Arkadiern, den Stadtmauerbau wie auch den Bau der übrigen Stadt zuschreiben.³⁸ An sich gibt es keinen Grund, an diesen Angaben zu zweifeln, jedoch ist es nur natürlich anzunehmen, dass auch die neuen Bewohner der Stadt selbst daran teilhatten. Diese kamen aus verschiedenen Regionen und setzten sich offenbar aus mehreren Gruppierungen zusammen: aus befreiten messenischen Heloten, aus den zurückgerufenen Nachkommen verschiedener Wellen früherer messenischer Auswanderer, die im Zusammenhang mit den Kriegen und Aufständen gegen Sparta nach Italien, Sizilien, Nordafrika und anderen Teilen Griechenlands emigriert waren, aus Periöken, d. h. freien Bewohnern der Region ohne lakonische Bürgerrechte, und schließlich allen anderen, die gerne an der Stadtgründung teil-

nehmen wollten.³⁹ Auf diese Weise bildeten die neuen Einwohner Messenes eine äußerst heterogene Gemeinschaft. Warum wollten diese bunt zusammengewürfelten neuen Messenier zusammen mit Thebanern, Argivern und Arkadern nun mit ihrer Stadtmauer nicht nur einen effizienten Verteidigungsbau, sondern auch ein ästhetisches und repräsentatives Monument errichten? Wahrscheinlich gab es dafür mehrere Gründe: Die Thebaner und ihre Alliierten wollten sicherlich ihren Stolz als Befreier der Messenier und Gründer der neuen Stadt zur Schau stellen und sich somit eine Art Siegesmonument über die Spartaner errichten, die für so lange Zeit als unbesiegbar gegolten hatten. Die Messenier jedoch mussten dringend ihre neuerschaffene Gemeinschaft und ihre frisch erworbene gemeinsame Identität stärken, und zwar sowohl zum Wohle ihrer eigenen Stadt als auch – und dies war angesichts der prekären Lage zunächst noch wichtiger – gegenüber den anderen griechischen Stadtstaaten, die das Existenzrecht Messenes und eines von Sparta unabhängigen Messeniens heiß debattierten. Zu diesem Zweck wäre kaum etwas besser geeignet gewesen als eine nicht nur verteidigungstechnisch effiziente, sondern auch monumentale und repräsentative Stadtmauer, die man von weither erblickte und die ein Signal der Stärke und Selbstsicherheit *par excellence* darstellte. Daher ist die Stadtmauer Messenes als ein mächtiges Symbol gemeinsamer Identität, Standhaftigkeit und Unabhängigkeit zu verstehen, kurz: als in Stein gehauenes Argument für das Recht der Messenier auf eine eigenständige Existenz.

Auf diese Weise dienten nicht nur die strategischen und fortifikatorischen, sondern auch die monumentalen und repräsentativen Aspekte der Stadtmauer als Garant für die dauerhafte Existenz und Unabhängigkeit der neuen Stadt. Auf den ersten Blick erscheint die Errichtung der Stadtmauer Messenes als reiner Vorbereitungsakt für drohende Konflikte, doch bei näherem Hinsehen erweist sie sich noch mehr als ein vorausschauender Akt von Konfliktprävention durch

³⁶ Zu Turm T 7 vgl. Giese 2010, 91–95.

³⁷ Zu den repräsentativen und symbolischen Aspekten der Stadtmauer Messenes s. auch Müth 2010a, 82–83; 2014, 113–115. – Zu solchen Aspekten bei Befestigungen im Allgemeinen vgl. Müth *et al.* 2016; Müth, im Druck. – Zu Funktionen von Befestigungen generell Müth 2016a; Jansen 2016; Müth 2016b.

³⁸ Paus. 4, 27, 5–7; indirekt auch suggeriert von Diod. 15, 66, 1; 67,1.

³⁹ Paus. 4, 26, 5; 27, 8; Diod. 15, 66, 1; Plut. Pelopidas 24, 5; Agesilaos 34, 1; Isokr. Archidamos 16–28; vgl. auch Grandjean 2003, 56. Ausführlich zur Zusammensetzung der Bevölkerung der neuen Stadt Müth 2010b, 138–40, während Luraghi 2008, 195. 220–30 die Beteiligung der Nachkommen messenischer Exilanten ablehnt.

die Schaffung unbestreitbarer materieller Fakten und die damit einhergehende Demonstration von Stärke und Selbstsicherheit. Diese Strategie erwies sich letztlich als äußerst erfolgreich, da Messene nach langen Debatten schließlich im Zuge des Friedensvertrages nach der Schlacht von Mantinea 362 v. Chr. von den beteiligten griechischen Staaten – außer natürlich Sparta – als unabhängige Polis anerkannt wurde,⁴⁰ in seiner weiteren Geschichte vielen Angriffen trotzen konnte, jahrhundertlang blühte und bis ins 4. Jh. n. Chr. hinein weiterbestand.⁴¹

Literaturverzeichnis

Bessac 2016

J.-C. Bessac, Techniques et économie de la construction des fortifications en pierre: méthodes et perspectives. In: R. Frederiksen/S. Müth/P. Schneider/M. Schnelle (Hrsg.), Focus on Fortification. New research on fortifications in the Ancient Mediterranean and the Near East. Papers of the conference on the Research of Ancient Fortifications, Athens 6–9 December 2012. Fokus Fortifikation Studies 2. Monographs of the Danish Institute at Athens 18 (Oxford 2016) 129–141.

Bessac/Müth, im Druck

J.-C. Bessac/S. Müth, Economic challenges of building a Geländemauer in the middle of the 4th c. BC: Quantifying the city wall of Messene. In: 19th International Congress of Classical Archaeology, Cologne/Bonn 2018. Panel 3.24: Quantifying Ancient Building Economy. Im Druck.

Beste/Mertens 2015

H.-J. Beste/D. Mertens, Die Mauern von Syrakus. Das Kastell Euryalos und die Befestigung der Epipolai. Deutsches Archäologisches Institut Rom, Sonderschriften 18 (Wiesbaden 2015).

Brasse/Müth 2016

C. Brasse/S. Müth, Chapter 5: Mauerwerksformen und Mauerwerkstechniken. In: Müth *et al.* 2016, 75–100.

Buckler 1980

J. Buckler, The Theban Hegemony. 371–362 BC (Cambridge/Mass. 1980).

Cartledge/Spawforth 1989

P. Cartledge/A. Spawforth, Hellenistic and Roman Sparta. A Tale of two Cities (London 1989).

⁴⁰ Vgl. Roebuck 1941, 41–3; Jehne 1994, 79–115; Grandjean 2003, 55; 65–67; Müth 2014, 110.

⁴¹ Zur Geschichte Messenes s. Roebuck 1941; Grandjean 2003; für einen Überblick s. Müth 2007, 13–26. Zur Erfolgsbilanz der Stadtmauer Messenes vgl. Müth 2014, 115–118.

Cooper 2000

F. A. Cooper, The fortifications of Epaminondas and the rise of the monumental Greek city. In: J. D. Tracy (Hrsg.), City Walls: The Urban Enceinte in Global Perspective (Cambridge 2000) 155–191.

Dietz/Kolonas 2016

S. Dietz/L. Kolonas (Hrsg.), Chalkis Aitolias III. The Emporion. Fortification systems at Aghia Triada and the Late Classical and Hellenistic habitation in AREA III. The fortifications at Pangali. Monographs of the Danish Institute at Athens 7,3 (Athen 2016).

Fachard *et al.*, im Druck

S. Fachard/S. C. Murray/A. R. Knodell/K. Papangeli, The Fortress of Eleutherai: New insight from survey, architecture, and epigraphy. *Hesperia*. Im Druck.

Frederiksen 2011

R. Frederiksen, Greek City Walls of the Archaic Period, 900–480 BC (Oxford 2011).

Garlan 1974

Y. Garlan, Recherches de poliorcétique grecque (Athen 1974).

Giese 2010

J. Giese, Bautechnische Beobachtungen am nördlichen und nordwestlichen Mauerabschnitt in Messene. In: Lorentzen *et al.* 2010 85–95.

Giese 2016a

J. Giese, Messene, Tower 45. In: Müth *et al.* 2016, 355–358.

Giese 2016b

J. Giese, Messene, Masonry A, Masonry B, Opening A, Opening B, Opening C, Opening D. In: Müth *et al.* 2016b, 372–377.

Giese/Müth 2016

J. Giese/S. Müth, Messene. In: Müth *et al.* 2016, 278–285.

Giese *et al.* 2016

J. Giese/U. Ruppe/P. I. Schneider/M. Schnelle, Chapter 3: Überlegungen zur systematischen Beschreibung und Präsentation. In: Müth *et al.* 2016, 40–60.

Grandjean 2003

C. Grandjean, Les Messéniens de 370/369 au 1er siècle de notre ère: monnayages et histoire. Bulletin de Correspondance Hellénique, Suppl. 44 (Athen 2003).

Hammond 1981

N. G. L. Hammond, Atlas of the Greek and Roman World in Antiquity (Park Ridge/New York 1981).

Haselberger 1979

L. Haselberger, Dächer griechischer Wehrtürme. Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Athenische Abteilung 94, 1979, 93–115.

Huxley 2006

G. L. Huxley, Rezension von P.-J. Shaw, Discrepancies in Olympiad Dating and Chronological Problems of Archaic Peloponnesian History. Stuttgart 2003. The Classical Review 56, 2006, 148–151.

Jansen 2016

B. Jansen, Chapter 6: Defensive Funktionen. In: MÜTH *et al.* 2016, 101–125.

Jehne 1994

M. Jehne, Koine Eirene. Untersuchungen zu den Befriedungs- und Stabilisierungsbemühungen in der griechischen Poliswelt des 4. Jahrhunderts v. Chr. *Hermes Einzelschriften* 63 (Stuttgart 1994).

Karlsson 1992

L. Karlsson, Fortification Towers and Masonry Techniques in the Hegemony of Syracuse, 401–211 B.C. (Stockholm 1992).

Kuhn 2008

G. Kuhn, Zur Funktion rinnenförmiger Löcher in Brüstungen und Fensterwänden griechischer Wehrbauten. *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Athenische Abteilung* 123, 2008, 341–380.

Kuhn 2017

G. Kuhn, Das Heilige Tor. *Kerameikos* 19 (Wiesbaden 2017).

Lawrence 1979

A. W. Lawrence, *Greek Aims in Fortification* (Oxford 1979).

Lorentzen *et al.* 2010

J. Lorentzen/F. Pirson/P. Schneider/U. Wulf-Rheidt (Hrsg.), Aktuelle Forschungen zur Konstruktion, Funktion und Semantik antiker Stadtbefestigungen. Kolloquium 9./10. Februar 2007 in Istanbul. *Byzas* 10 (Istanbul 2010).

Luraghi 2002

N. Luraghi, Becoming Messenian. *The Journal of Hellenic Studies* 122, 2002, 45–69.

Luraghi 2008

N. Luraghi, The ancient Messenians. *Constructions of Ethnicity and Memory* (New York 2008).

Luther 2004

A. Luther, Könige und Ephoren. Untersuchungen zur spartanischen Verfassungsgeschichte. *Studien zur Alten Geschichte* 2 (Frankfurt a. M. 2004).

Maher 2017

M. Maher, The fortifications of Arkadian City States in the Classical and Hellenistic Periods (New York 2017).

Marsden 1969

E. W. Marsden, *Greek and Roman Artillery* 1 (Oxford 1969).

McNicoll 1986

A. W. McNicoll, Developments in techniques of siegecraft and fortification in the Greek world ca. 400–100 BC. In: P. Leriche/H. Tréziny (Hrsg.), *La fortification dans l'histoire du monde grec. Actes du Colloque international Valbonne* 1982 (Paris 1986) 305–313.

Meyer 1978

E. Meyer, s. v. Messene [3.]. *Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft*, Suppl. XV (1978) 136–155

MÜTH 2007

S. MÜTH, *Eigene Wege. Topographie und Stadtplan von Messene in spätklassisch-hellenistischer Zeit* (Rahden/Westf. 2007).

MÜTH 2010a

S. MÜTH, Fortifikationskunst und Repräsentation an der Stadtmauer von Messene. In: Lorentzen *et al.* 2010, 57–83.

MÜTH 2010b

S. MÜTH, Messène: fondation et développement d'une ville de populations hétérogènes. In: P. Rouillard (Hrsg.), *Portraits de migrants, Portraits de colons II. Colloque international Paris, 10, 11 et 12 juin 2009. Colloques de la Maison René-Ginouvès* 6 (Paris 2010) 135–146.

MÜTH 2014

S. MÜTH, The Historical Context of the City Wall of Messene: preconditions, written sources, success balance, and societal impacts. *Proceedings of the Danish Institute at Athens* 7, 2014, 105–122.

MÜTH 2016a

S. MÜTH, Functions and Semantics of Fortifications: an Introduction. In: R. Frederiksen/S. MÜTH/P. Schneider/M. Schnelle (Hrsg.), *Focus on Fortification. New research on fortifications in the Ancient Mediterranean and the Near East. Papers of the conference on the Research of Ancient Fortifications, Athens 6–9 December 2012. Fokus Fortifikation Studies* 2. *Monographs of the Danish Institute at Athens* 18 (Oxford 2016) 183–189.

MÜTH 2016b

S. MÜTH, Chapter 8: Urbanistic Functions and Aspects. In: MÜTH *et al.* 2016, 159–172.

MÜTH, im Druck

S. MÜTH, More than War: Symbolic functions of Greek fortifications. In: P. Sapirstein/D. Scahill (Hrsg.), *New directions and paradigms for the study of Greek architecture: Interdisciplinary dialogues in the field. Conference held at the American School of Classical Studies at Athens on November 3-5, 2016*. Im Druck.

MÜTH/BESSAC, in Druckvorbereitung

S. MÜTH/ J.-C. Bessac, Die Stadtmauer von Messene I. Topographie und Beschaffenheit – Materialien und Steinbearbeitung – Geschichte und Funktion. In Druckvorbereitung.

MÜTH/LAUFER/BRASSE 2016

S. MÜTH/ E. Laufer / C. Brasse, Chapter 7: Symbolische Funktionen. In: MÜTH *et al.* 2016, 126–158.

MÜTH/RUPPE 2016

S. MÜTH/U. Ruppe, Chapter 12: Regional begrenzte Phänomene. In: MÜTH *et al.* 2016, 231–248.

Müth *et al.* 2016

S. Müth/P. I. Schneider/M. Schnelle/P. De Staebler (Hrsg.), *Ancient Fortifications. A compendium of theory and practice*. Fokus Fortifikation Studies 1 (Oxford 2016).

Ober 1987

J. Ober, *Early Artillery Towers: Messenia, Boiotia, Attica, Megarid*. *American Journal of Archaeology* 91, 1987, 569–604.

Ober 1992

J. Ober, *Towards a typology of Greek artillery towers: the first and second generations (c. 375–275 B.C.)*. In: S. van de Maele/J. M. Fossey (Hrsg.), *Fortificationes antiquae*. Including the papers of a conference held at Ottawa University, October 1988 (Amsterdam 1992) 147–169.

Roebuck 1941

C. A. Roebuck, *A History of Messenia from 369 to 146 BC* (Chicago 1941).

Schwandner 1977

E.-L. Schwandner, *Die böotische Hafenstadt Siphai*. *Archäologischer Anzeiger* 92, 1977, 513–551.

Schwertheim 2010

U. Schwertheim, *Monumentale Hoftore in Messene*. In: Lorentzen *et al.* 2010, 97–106.

Winter 1959

F. E. Winter, *Ikria and Katastegasma in the walls of Athens*. *Phoenix* 13, 1959, 161–200.

Winter 1971

F. E. Winter, *Greek Fortifications* (Toronto 1971).

Silke MÜth, Die spätclassische Stadtmauer von Messene: Konfliktvorbereitung und Konfliktprävention

Als 369 v. Chr. durch den thebanischen Feldherrn Epaminondas die Stadt Messene auf der südwestlichen Peloponnes als neue Hauptstadt des gerade von Sparta befreiten Messeniens gegründet wurde, markierte dies sowohl das Ende jahrhundertelanger Kriege, Unterdrückung und Aufstände als auch gleichzeitig den drohenden Beginn eines neuen Konfliktes, da einige griechische Stadtstaaten, allen voran natürlich Sparta, die Rechtmäßigkeit eines selbständigen Messeniens in Frage stellten. Die monumentale, direkt nach der Stadtgründung unter einem gewissen Zeitdruck, doch auf dem neuesten Stand der Befestigungstechnik errichtete Stadtmauer Messenes stellt daher eine äußerst notwendige Maßnahme der Konfliktvorbereitung dar. Doch zeigen auf der anderen Seite ihre bedeutenden repräsentativen Aspekte, dass sie gleichzeitig als Symbol der neugewonnenen Identität, des Selbstbewusstseins und der Standhaftigkeit der neuen Stadtbevölkerung und damit als Stein gewordenes Argument für das Recht der Messenier auf eine unabhängige Existenz diente. Auf diese Weise ist die Stadtmauer Messenes auch als ein vorausschauender Akt der Konfliktprävention zu sehen, der schließlich von Erfolg gekrönt war, da die Stadt sich behaupten konnte und über Jahrhunderte blühte und gedieh.

Silke MÜth, The Late Classical city wall of Messene: preparation for and prevention against conflict

The foundation of the city of Messene in the southwest Peloponnese as the new capital of Messenia by the Theban general Epaminondas in 369 BC upon its liberation from Sparta, marked the end of centuries-long wars, suppression and uprisings, but at the same time the threatening onset of new conflicts, too. Namely, some of the Greek city states, above all Sparta of course, challenged the legitimacy of an independent Messenia. Thus, the monumental city wall of Messene, built right after the city's founding, stands for an extremely crucial action taken in preparation for conflict. It was erected relatively under time pressure, yet according to the latest fortification techniques. On the other hand, significant representative aspects show that at the same time the city wall was a symbol of the newly attained identity, self-assurance and fortitude of a new urban population, and with that it became a rock-solid argument for the right of the Messenians to an independent existence. Hence, the city wall of Messene can be seen as a pre-emptive measure to prevent conflict, which was ultimately crowned with success: the city could assert itself and flourish in prosperity for several centuries' time.